Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1917

82 (17.7.1917)

urn:nbn:de:gbv:45:1-871426

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,35 Mark ausschl. Post-Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 18 Pfg.

Anzeigen-Annahme bis spätestens Nachmittags 3 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Anzeigen werden auch angenommen von den Herren Fr. Büttner in Oldenburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Herm. Wülker in Bremen, Haasenstein u. Vogler A.-G. in Hamburg und Berlin, Rud. Mosse in Berlin Daube u. Komp. in Frankfurt a. M. Carl Foerster in Düsseldorf und von anderen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

№ 82. Elsfleth, Dienstag, den 17. Juli 1917.

Tages-Zeiger.
(17. Juli.)
☉-Aufgang: 5 Uhr 23 Min.
☉-Untergang: 9 Uhr 42 Min.
Hochwasser:
2 Uhr 37 Min. Vorm. — 2 Uhr 41 Min. Nm.

Der Kanzlerwechsel.

Am Jahrestage seiner Ernennung zum Reichskanzler vor 8 Jahren, am 14. Juli, ist Herr von Bethmann Hollweg aus dem Amte geschieden, und es ist mit dem bisherigen Unterstaatssekretär Georg Michaelis der erste bürgerliche Reichskanzler des Deutschen Reiches ernannt worden. Es ist Krieg, und da entziehen sich selbstverständlich die letzten Gründe des Kanzlerwechsels der öffentlichen Erörterung. Wir müssen uns mit der vollzogenen Tatsache abfinden. In weitesten Kreisen wird der Rücktritt des Herrn v. Bethmann lebhaftes Bedauern hervorrufen; denn der fünfte deutsche Reichskanzler war eine ungewöhnlich sympathische Persönlichkeit. Dem neuen Kanzler geht der Ruf so außerordentlicher Taten und Vorzüge voraus, daß man seiner Amtsführung mit unbedingtem Vertrauen entgegensehen darf.

Dr. Georg Michaelis ist in Haynau im Jahre 1857 geboren und 1879 in den preußischen Staatsdienst getreten. Nachdem er kurze Zeit als Gerichtsassessor tätig gewesen war, ging er 1885 als Dozent an die Akademie deutscher Rechts- und Staatswissenschaften in Berlin, 1889 trat er in den Staatsdienst zurück. Nach einer Tätigkeit als Staatsanwalt in Schneidemühl wurde er 1892 in die allgemeine Staatsverwaltug über, wurde Regierungspräsident, Regierungsrat in Trier und Marienwerder, später Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Liegnitz und wurde 1902 Oberpräsidialrat in Breslau. Von dort wurde er als Unterstaatssekretär im Finanzministerium berufen. Zu Beginn des Krieges, als die staatliche Regelung unserer Ernährung und zunächst unserer Brotversorgung notwendig wurde, trat Michaelis an die Spitze der Reichsgetreidestelle, und im Februar dieses Jahres wurde er zum Staatskommissar für Volksernährung ernannt.

Mit Dr. Georg Michaelis ist wieder ein Mann an die Spitze der Reichsregierung getreten, der nicht aus dem Auswärtigen Dienst hervorgeht. Dr. Michaelis ist dafür eine in gewisser Hinsicht unseren großen Heerführern, besonders aber dem General Ludendorff kongeniale Natur, ein Mann, der großes Wissen, reiche Erfahrung, unbeirrbares Zielbewußtsein mit starken Nerven und ungewöhnlicher Energie verbindet. Dr. Michaelis ist der erste bürgerliche Reichskanzler des Deutschen Reiches. Schon seine Laufbahn beweist, daß er jedenfalls ein ungewöhnlich begabter Mann ist. Um unser Durchhalten hat er sich große Verdienste erworben und der starke Wille, mit dem er seine Maßnahmen durchzusetzen wußte, hat ihm auch bei den Volksvertretungen viele Sympathien verschafft. Wir erinnern nur an seine berühmt gewordene Rede im März dieses Jahres, in der er seine Rechte gegenüber von anderen Ressorts versuchten Eingriffen verteidigte. „Wer will mir in den Arm fallen?“ rief er damals drohend, „wer würde mir mit Erfolg in den Arm fallen, wenn ich meine Pflicht auf diesem Gebiete tue?“ Diese Rede war eine Tat und wird ihm von allen, die aufrichtig eine Besserung unserer Ernährungsorganisation erstreben, nicht vergessen werden. Sie berechtigt zu der Hoffnung, daß seine Amtsführung als Reichskanzler ebenso energisch als zielsicher sein und mit den Wünschen und Meinungen des Volkes übereinstimmen wird.

Als die staatliche Regelung unserer Brotversorgung sich als notwendig erwies, wurde Michaelis mit der Leitung der Reichsgetreidestelle beauftragt. Die bis in die letzte Zeit hinein regelmäßige und ungehinderte Belieferung des deutschen Volkes mit Brotgetreide ist fast ausschließlich der glänzenden Organisation zu danken, die Michaelis in der Reichsgetreidestelle geschaffen hatte. Wenn zu Beginn dieses Jahres die Frage der Versorgung des Volkes mit Brot auch Schwierigkeiten zu begegnen begann, so war es nicht die Schuld von Michaelis, sondern die mangelnde Machtbefugnis, die ihm in seiner Stellung den Landesverwaltungen gegenüber zustand. Er zog alsbald die Folgerungen aus diesem Verhältnis, und auf sein stetes Drängen hin erfolgte die Schaffung des Amtes eines preußischen Staatskommissars für Volksernährung, das mit den Befugnissen ausgestattet wurde, die zur Durchführung der als notwendig erkannten Maßnahmen erforderlich waren.

In allen seinen Stellungen hat sich Michaelis als ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft und scharfem Urteil gezeigt. Dabei ist er ein Arbeiter, der nie ermüdet und an dem die anstrengendsten Verhandlungen und schärfsten Debatten fast spurlos vorübergingen. Seine besonderen Fähigkeiten wurden vor allem während seiner Tätigkeit als Oberpräsidialrat in Breslau erkannt, und seine Ernennung unmittelbar von diesem Posten aus zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium war ein Beweis dafür, wie hoch man ihn schon damals einschätzte. Der neue Reichskanzler ist von mittelgroßer Statur. Unter einer hohen Stirn sitzt ein scharfgeschnittenes Gesicht, dessen Züge Willenskraft und Energie ausprägen.

Rundschau.

* Deutschland. Ein kaiserliches Handschreiben, das zugleich mit der amtlichen Publikation des Kanzlerwechsels in einer Sonderausgabe des Staatsanzeigers veröffentlicht wird, lautet: Mein lieber von Bethmann Hollweg! Mit schwerem Herzen habe Ich Mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen höchsten Aemter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den Deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschließungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie Mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Ihnen für alle ihre treuen Dienste Meinen innigsten Dank zu sagen, ist Mir ein Herzens-

Morgenröte.

Roman von Magda Trott.

(Nachdruck verboten.)

Als der Verlobte erschien, bat sie ihn um Gehör. Mit abgewandtem Gesicht begann sie, daß ihre schriftstellerischen Erfolge immer geringer geworden seien, somit auch ihre Einnahmen fast aufgehört hätten, sie könne es Buchenhofer nicht zumuten, eine völlig verarmte Frau an sein Herz zu nehmen.

Buchenhofer erschrak innerlich. War das nur Vorwand? Oder war sie wirklich so naiv? Wenn Gerda zehnmal mittellos war, so wußte er ganz genau, daß jenes Buch zur Goldquelle für sie und sie wurde. Er durfte sich sein Glück nicht verscherzen, er mußte die Braut halten, koste es, was es wolle. War sie erst einmal seine Frau, dann hatte es ihm ein leichtes, ihren Widerstand zu nehmen, dann wollte er das Manuskript auch gegen ihren ausdrücklichen Willen veröffentlichen.

Er eilte auf sie zu und schloß sie zärtlich in seine Arme. „Mache dir deswegen keine Sorgen, mein Liebling! Wir haben alle unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden. Wenn du jetzt auch wenig verdienst, so kommt doch wieder einmal eine Zeit, da alles anders wird. Du weißt ja, wie sehr ich an deine Fähigkeiten glaube“, fügte er lachend hinzu, „es wird gar nicht lange dauern, dann sagst du mir selbst, daß ich ein guter Spekulant war, als ich dich zur Gattin begehrte.“

„So fest glaubst du an mich?“ fragte sie erstaunt. Er küßte sie sanft. „Ich kann dir leider nicht mit viel aushelfen, Gerda, aber einige Mark will ich dir doch geben, falls dir damit gedient ist.“ Eine heiße Röte flammte über ihr Gesicht. „Nein, nein, ich danke“, wehrte sie verlegen, „es muß ja wieder anders werden. Ich danke, ich brauche deine Hilfe nicht.“

Er lachte hell auf, innerlich sichtlich erleichtert: „Dann ist es ja gut! Ich fürchtete schon, du hättest gar nichts mehr und ich müßte dir mein letztes geben. Du mußt nämlich wissen, Kind“, fuhr er schlau berechnend fort, „daß auch ich auf dem Trocknen sitze. Dennoch verliere ich die Hoffnung nicht. Du siehst, ich habe sogar noch Gedanken aufs Heiraten. Ich weiß, meine arme, aber späterhin reiche Frau wird mich für alle Entbehrungen reichlich entschädigen.“

Ein irres Leuchten trat in Gerdas Augen. Ihre Zähne schlugen zusammen, fast tonlos stieß sie hervor: „Glaubst du wirklich, daß der Roman Erfolg haben könnte?“

„Ach richtig, der Roman!“ Buchenhofer tat harmlos. Er schien das Buch völlig vergessen zu haben. „Aber gewiß!“

„Wäre es möglich, das Buch ohne Verfassernamen erscheinen zu lassen?“ — „Natürlich ist so etwas möglich“, versetzte Buchenhofer, „aber ich sehe nicht ein, warum du deinen Namen verschweigen willst?“ — „Frage nicht, frage nicht“, quälte sie mühsam hervor, „es muß so sein.“

In fieberhafter Erregung eilte sie zum Schreibtische, schloß ihn auf, nahm das Manuskript heraus und hielt es Buchenhofer mit abgewandtem Gesicht hin. „Es bleibt mir keine Wahl“, stöhnte sie, „ich kann dich nicht verlieren. Ich liebe dich zu sehr und will dich nicht aufgeben. Nimm es, aber versprich mir, daß mein Name nicht genannt wird.“

Er zog die Zitternde, die sich kaum auf den Füßen halten konnte, an sich. „Du fieberst, Gerda, ich verstehe deine Aufregung nicht. Warum sträubst du dich dagegen, deine Arbeit unter deinem Namen zu veröffentlichen? In wenigen Wochen wirst du dich selbst auslachen. Komm, sei meine gute vernünftige Gerda und gib mir einen herzlichen Kuß.“

Sie bebte noch immer in seinen Armen. „Ich lege alles in deine Hände, Ernst. Ich will nicht wissen, wie es um das Buch steht und was damit wird. Schalte du nach deinem Gutdünken. Nur gib mir dein Wort, daß das Buch ohne Verfassernamen erscheint.“

„Das will ich gern, Liebling. Und wenn du mich frei schalten und walten läßt, wird sich alles um so rascher abwickeln. Ich habe reichlich Verbindungen mit Verlegern. Selbstverständlich habe ich nur dein Bestes im Auge.“

Sie nickte mit geschlossenen Augen. „Ich bin mit allem einverstanden. Lassen wir den Roman vergessen sein und reden wir nicht mehr davon.“ — Er schüttelte verwundert den Kopf. „Du bist doch eine kleine verdrehte Person. Ich bin überzeugt, daß die „Morgenröte“ schon in wenigen Monaten das Buch der Saison ist.“ — Gerda fuhr zusammen. „Glaubst du das wirklich? Dann bitte, gib mir das Manuskript wieder. Dann darf es nicht veröffentlicht werden.“

Da lachte Buchenhofer ärgerlich auf. „Nun ist es aber genug, Gerda. Das geht zu weit! Du darfst dich doch nicht völlig von deinen Launen beherrschen lassen. Du machst dich ja mit deinem Verhalten geradezu lächerlich. Also komm, sei wieder lieb und — lassen wir diesen Roman vergessen sein.“

Während des Nachmittags wollte eine rechte Stimmung nicht mehr unter ihnen aufkommen. So verabschiedete sich Buchenhofer bald, zumal er immer noch fürchtete, daß Gerda das Manuskript abermals zurückverlangen könnte. Er brannte auch darauf, den Roman so rasch wie möglich der Öffentlichkeit zu übergeben, damit dem ewigen Zögern Gerdas ein Ende bereitet war.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

bedürfnis. Als äußeres Zeichen Meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture Meines Hausordens von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugeht. Mit wärmsten Segenswünschen verbleibe Ich Ihr Ihnen stets wohlgeneigter, dankbarer Kaiser und König Wilhelm.

* Aus zuverlässiger parlamentarischer Quelle wird geschrieben: Der Reichskanzler Dr. Michaelis wird in der Plenarsitzung des Reichstages am kommenden Freitag die Kriegs- und Friedensziele der verbündeten Regierungen in einer längeren Programmrede mitteilen und begründen. Zuvor am Donnerstag findet die erste Sitzung des Bundesrates unter Vorsitz des neuen Reichskanzlers statt.

* Der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 ist durch eine Verordnung des Reichskanzlers geregelt worden. Der Bedarf des Heeres an Heu wird auch aus der diesjährigen Ernte durch Landlieferungen aufgebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich im abgelaufenen Wirtschaftsjahr bei der Aufbringung des auf die Lieferungsverbände verteilten Lieferungssolls vielfach ergeben haben, sollen dadurch vermieden werden, daß der Verteilung das tatsächliche Ernteergebnis und der Bestand an Großvieh zugrunde gelegt wird und daß vorläufig nur ein Teilbetrag zur Veranlagung kommt. Die Bundesstaaten werden selbständig die Unterverteilung vornehmen. Nach Feststellung des Ernteergebnisses wird bei der Aufbringung des Restes ein Ausgleich geschaffen werden können.

Lokales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 16. Juli. Herr Pastor Koch, der vom Urlaub zurückgekehrt ist, wird am Mittwoch abend 8½ Uhr in der Kirche den zweiten kirchengeschichtlichen Vortrag aus der Reformationszeit halten und zwar über „Luther im Kloster“.

* Im Vaterländischen Frauenverein steht allen Bewohnern der Stadt- und Landgemeinde ein selten künstlerischer Genuß am nächsten Sonntag bevor. Der in ganz Deutschland rühmlichst bekannte und gefeierte Lautensänger Herr Niels Sörnsen, der augenblicklich auf Urlaub, wird auch hier konzertieren. Der Verein hofft für diesen gottbegnadeten Sänger auf ein volles Haus. Näheres in nächster Nummer.

* Dem Wehrmann G. Stindt von hier wurde das Friedrich August-Kreuz und das Eiserne Kreuz verliehen.

* Der Unteroffizier Eduard Gloystein aus Dalsper erwarb sich auf dem Felde der Ehre das Eiserne Kreuz.

* Die Vizewachtmeister Oncken und Cornelius aus Großenmeer wurden zu Leutnants der Reserve in einem Reserve-Feld-Artillerie-Regiment befördert.

□ **Altenhuntorf,** 14. Juli. In nächster Zeit wird nun auch eine von unseren Glocken „in den Krieg ziehen“ und ihr Kupfer zu Wehr und Waffen im Dienste des Vaterlandes hergeben. Unter den drei Geschwistern auf dem Turme ist sie die Mittelste an Größe, die Jüngste an Lebensdauer. Sie hat einen unteren Durchmesser von 90 cm und wiegt etwa tausend Pfund. Sie ist entstanden nach 1700 und zeigt außer Kreuzen und den griech. Buchstaben A und O weder Verzierung noch Inschrift noch Gießerzeichen. Wahrscheinlich hat sie zum Stundenschlag jener Turmuhr gedient, die niemals hat richtig gehen wollen und die allen Verbesserungsanschlägen erfolgreich getrotzt hat, bis man sie in Ruhe ließ und eines Tages wieder abbaute. Die Glocke diente aber forlan als „Betglocke“. Wenn der eigentlichen Bedeutung ihres Rufens auch schon lange nicht mehr Beachtung geschenkt ward, so geben wir sie doch nur ungern her und das harte „Muß“ wird nur gemildert durch den Gedanken: Wir opfern sie dem Vaterlande! Die beiden anderen Glocken, unser gewohntes Geläut, dürfen wir vorläufig behalten. Die große Glocke stammt aus dem Jahre 1467. Sie ist eine der berühmten Klinghe-Glocken, von Hinric Klinghe gegossen, und ein beachtenswertes Stück guter Glockengießerkunst. Der Apostel Jakobus, der Schutzheilige der hiesigen Kirche, und Maria mit dem Kinde sind auf dem Mantel abgebildet. In vortrefflicher Schrift ist auf dem oberen Glockenrande zu lesen: „Anno Domini 1467. Maria ik hete, de van huntorp hebbet mi laten gete“, auf dem unteren: „jue schal mi alle vridaghe luden, dat schall uns de passeyhe (d. h. Passion) bedunden dat got let uppe den vridch dendot.“ „hinric klingh de mi gaten hat, got ghewe sine sele gnat“. — Auch die Ornamente sind nach dem Gutachten des Denkmalspflegers, Herrn Baurats Rauchheld, vortrefflich. Diese Glocke ist im Oldenburger Lande die einzige von Hinrich Klinge, die noch erhalten ist. — Die kleine Glocke von Sebald Groning, einem Meister aus Erfurt, stammt aus dem Jahre 1602 und trägt die Inschrift: Gottes Wort bleibet ewich. Sebald Groning von erffurt gos mich. 1602. Vorläufig bleiben also diejenigen Glocken erhalten, die als Kunstwerk besonderen Wert darstellen. Die Gewinnung des Kupfers aus der beschlagnahmten Glockenbronze ist langsam und mühevoll. Sollte der Bedarf an Metall aus den beschlagnahmten Glocken geringen Wertes nicht gedeckt werden können, so wird man mit Recht im Namen der Kultur und der Gerechtigkeit fordern können: bevor unersetzliche Kulturwerte unwiderbringlich zerstört werden, mögen die Braukessel aus reinem starkem Kupfer zu Kriegsgerät unmittelbar und ohne Mühe verarbeitet werden.

* **Brake,** 14. Juli. Die hiesige Trockendock- und Werftanlage der Firma G. H. Thyen geht zum 1. Oktober d. J. durch Ankauf in den Besitz der Firma J. Frerichs A.-G., Schiffswerft in Einswarden über. Das Dock, hervorgegangen aus einer 1848 für die erste deutsche Flotte in Brake errichteten Dockanlage, wurde in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1876 von der Firma G. H. Thyen in Brake umgebaut und mit Schleusen eingerichtet. Es hat eine Länge von 100 Meter, eine Schleusenbreite von 12⅓ Meter und mitzt vier Meter Wasserstand über dem Schleusendrepel. Seit dem Jahre 1897 ist mit dem Dock verbunden eine Anlage für den Neubau eiserner Schiffe, wie für alle an Schiffen und Maschinen vorkommenden Reparaturen. Die günstige Lage des Dockes wie die Rührigkeit seiner Inhaber haben dem D sowohl wie der damit verbundenen Werftanlage eine rege Benutzung gesichert, so daß das Thyen Trockendock für Brakes Verkehrsleben von großer B deutung gewesen ist. Die nunmehr erfolgende V bindung mit einer großen Schiffswerft, sowie die na dem Kriege zweifellos eintretende starke Inanspru nahme aller Schiffsbauanstalten lassen auch für hiesige Anlage einen regen Verkehr erwarten.

* **Oldenburg,** 12. Juli. Kriegerheimstätten. F gende Gaben sind eingegangen: Krankenpfl. H. 1 A. G. 5 M. C. W. 5 M, Kriegerverein Bech Mehrbeitrag für 1917 15 M, Molkereigenossensch Wardenburg 20 M, Frl. B. M. in O. 20 M, Frau verein Esenshamm 50 M, Spar- und Darlehnskas Großenkneten 50 M, Gemeinde Löningen 200 Ferner gingen Mitgliedsbeiträge ein im Gesam betrage von 613 M durch: die Kirchenräte Berne u Dedesdorf, die Synagogengemeinde Brake, Klopp burg und Bechta, die Gemeinde Sande, die Kriegvereine Borbeck, Bechta und Warfleth, die landwi schaftlichen Vereine Neuenhuntorf und Bechta, Frauenvereine Bardenfleth, Elsfleth und Seefeld, Frauengruppe gegen den Mißbrauch geistiger Ge ke, die Osternburger Feuerwehr, die Eierverkaufs nossenschaft Oldenburg, die Molkereigenossensch Neuenbrok, die Allgem. Ortskrankenkasse für das A Butjadingen, die Maschinenfabrik A. Beek und se Einzelpersonen.

Fahnenflüchtige und Ueberläufer betreffend. Bedauerlicherweise hat sich bei Mannschaften, die zu Feinde übergelaufen sind, gezeigt, daß sie von d Ansicht mißleitet worden sind, daß Ueberläufer n dem Friedensschlusse begnadigt würden. Dies ist verhängnisvoller Irrtum. Bereits in dem im Armeeverordnungsblatt Nr. 28 vom 2. 6. 17 veröffe lichten Erlaß des Kriegsministeriums vom 29. 5. betreffend Rückkehr von Fahnenflüchtigen ist dar hingewiesen, daß von den in diesem Erlaß den zurü kehrenden Fahnenflüchtigen gemachten Zusicherungen Ueberläufer zum Feinde ausgeschlossen sind. Wie abe auch gegen die nicht fristgemäß aus neutralen Ländern zurückkehrenden Fahnenflüchtigen keine Rücksicht mehr geübt werden wird, trifft dies umsomehr auf Ueberläufer zum Feinde zu. Das Verbrechen des Ueberlaufens ist ein so schweres und verräterisches, daß gegen diese Leute zu keiner Zeit irgendwelche Gnade geübt werden wird. Die ganze Schwere des Gesetzes wird die Ueberläufer zum Feinde wie auch die sonstigen Fahnenflüchtigen, die dem Erlaß des Kriegsministeriums vom 29. 5. 1917 keine Folge leisten, auch nach dem Kriege treffen.

Da der Erlaß vom 29. 5. 1917 anscheinend nicht

Morgenröte.

Roman von Magda Trott.

16] (Nachdruck verboten.)

Bereits der nächste Morgen fand ihn auf dem Wege zu einem der ersten Verleger. In großen Buchstaben prangte unter dem Titel Gerda Janke als Verfasserin, denn Buchenhofer war doch der Meinung, daß ihr Name notwendig sei.

Pannemann, der Verleger, war zunächst sehr zugeknöpft, trotzdem der Schriftsteller fortgesetzt betonte, daß es sich hier um etwas ganz Hervorragendes handle. Erst als Buchenhofer einen kurzen Abriß des Inhalts gegeben hatte, nachdem er sogar einige Stichproben vorgelesen hatte, zeigte der andere sich gewillt, eine Prüfung vornehmen zu lassen. Trotzdem machte er seinem Besucher wenig Hoffnung. In der jetzigen Kriegszeit sei es nicht ratsam, viele neue Bücher herauszugeben, noch dazu von unbekannten Verfassern. So schied Dr. Buchenhofer unbefriedigt und verärgert von dem alten Herrn, der zwar äußerlich sein Wohlwollen versprach, aber kaum, daß der Schriftsteller das Zimmer verlassen hatte, das Manuskript gleichgültig zu einem Stoße anderer Arbeiten legte. — —

Acht Tage später erhielt Dr. Buchenhofer, der sich dem Verleger gegenüber als Bevollmächtigter von Fräulein Janke ausgewiesen hatte, ein in den liebenswürdigsten Worten gehaltenes Schreiben. Man hat um seinen Besuch. Buchenhofer lachte laut auf. Aha, das klang schon anders! Er hatte es ja kommen sehen, er wußte, daß an Gerdas Roman niemand vorübergehen konnte, der nur ein wenig literarisches Verständnis besaß.

Mit großer Zuvorkommenheit wurde er von dem Verleger empfangen, der ihm mitteilte, das Buch sei gelesen worden und man wäre gern bereit, die Arbeit zu verlegen. Buchenhofer merkte sofort, daß sich Pannemann ein außerordentlich gutes Geschäft versprach, obwohl er möglichst gleichgültig über die Angelegenheit zu reden versuchte. So tat auch er, als liege ihm nichts am ersten besten Geschäft. Fräulein Janke sei nicht unvermögend, sie kenne den Wert ihres Werkes. Er als ihr Bevollmächtigter wolle darum lieber auf die Herausgabe im Pannemannschen Verlage verzichten, als eine literarische hochwertige Arbeit verplempern. Seine Art stachelte den Verleger an und so kamen schließlich Abmachungen zustande, die so glänzend waren, daß Buchenhofer schon eine goldene Zukunft vor sich sah. Denn daß die „Morgenröte“ Erfolg haben würde, das stand ohne allen Zweifel für ihn fest.

Fürs erste sagte er Gerda nichts von alledem. Er beschloß, seine Braut, die noch immer eine sonderbare Scheu vor ihrem eigenen Buche zu haben schien, mit der fertig gedruckten Arbeit zu überraschen.

Seit jenem Tage änderte er seine ganze Lebensweise. Der Vorschuß, den der Verleger gezahlt hatte, setzte ihn dazu instand, seine Braut immer wieder zu veranlassen, mit ihm die besten Lokale aufzusuchen, in denen man das Mittagessen und Abendbrot gemeinsam einnahm. Wenn Gerda sich anfänglich dagegen gesträubt hatte, so blieb ihr schließlich keine andere Wahl, ihre Gelder waren zu Ende. Da jetzt Buchenhofer stets die Rechnung bezahlte, konnte sie wenigstens ohne Nahrungssorgen leben. Freilich machte sie dem Bräutigam oft Vorhaltungen darüber, daß ein solches Leben für beide zu kostspielig sei, aber Ernst lachte sie aus. „Laß mich nur machen, Närrchen. Ich weiß schon, wie weit ich gehen darf, meine damalige Geldverlegenheit hat jetzt auch ein Ende.“

Daß er mit diesen gemeinsamen Ausgängen eine ganz andere Absicht verfolgte, das ahnte Gerda freilich nicht. Er fürchtete noch immer, das junge Mädchen könne, wenn es überreich mit Ehren überschüttet werden würde, die Verlobung mit ihm, dem armen Handelsschriftsteller, lösen. War die Verlobung aber erst einmal in weitesten Kreisen bekannt, so würde sie sich gewiß schwerer zu einem solchen Schritte entschließen und selbst im Ruhmesglanze ihres Erfolges treu zu ihm halten. Dann aber schmeichelte es auch dem Stolze Buchenhofers, jedem seiner Bekannten die Braut zu zeigen, deren Buch in aller Kürze erscheinen und gewaltiges Aufsehen erregen würde.

So kam es, daß Gerda, ohne es selbst zu wissen, als Verfasserin der „Morgenröte“ schon bekannt war, ehe das Buch noch erschien.

Nach wenigen Wochen aber war es so weit. Auf einem Spaziergange führte Dr. Buchenhofer seine Braut vor das Schaufenster einer großen Buchhandlung. Dort erblickte Gerda zum ersten Male das Buch. Es lag mitten im Fenster, hatte ein breites rotes Streifband um und trug unter dem Titel „Morgenröte“ in großen Lettern den Namen — Gerda Janke.

Buchenhofer blickte stolz auf seine Braut. „Dein Buch, Gerda!“ Sie schrie auf, schwankte und wurde totenblaß. „Ernst, was hast du getan!“ stammelte sie fassungslos.

„Dir den Weg zum Glück geebnet“, gab er freudig zurück. „Das Buch muß sofort wieder verschwinden! Es darf nicht bekannt werden! — Ernst, — Um Gottes willen, hilf mir!“ Sie wollte in den Laden stürzen, er aber hielt sie zurück. — „Das Buch wird nicht verschwinden, Gerda, es kann auch nicht wieder verschwinden. Dazu ist es zu spät. Es liegt bereits in allen großen Buchhandlungen aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

genügend bekannt geworden ist, sei er hier nochmals mitgeteilt:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben folgendes zu befehlen geruht: Um den während des Krieges fahnenflüchtig gewordenen, im Auslande sich aufhaltenden Mannschaften Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne zu geben, wird ihnen, wenn sie ungesäumt, jedoch spätestens innerhalb 6 Wochen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Armee-Verordnungsblatt, also bis 15. 7. 1917, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden, nach Durchführung des gerichtlichen Verfahrens Strafaufschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiterem Verlauf des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft ist grundsätzlich abzusehen, ebenso sind bestehende Haftbefehle zugunsten der innerhalb der gesteckten Frist sich Meldenden grundsätzlich aufzuheben.

Ausgeschlossen von Vorstehendem sind Ueberläufer zum Feinde. Ferner haben nicht fristgemäß zurückkehrende Fahnenflüchtige auf einen späteren allgemeinen Straferlaß nicht zu rechnen, vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen."

Die Meisten der nach dem neutralen Ausland Geflüchteten, auf die sich der Erlaß bezieht, werden in augenblicklicher seelischer Verirrung, hervorgerufen durch starke seelische Eindrücke des Krieges oder in der Hoffnung auf einen allgemeinen Straferlaß nach dem Kriege gehandelt haben und sich der Tragweite ihrer unüberlegten Handlung und ihrer traurigen Folge erst nach vollführter Flucht bewußt geworden sein. Wer den Mut zur Rückkehr bis jetzt nicht gefunden hat, sollte die sich nur einmal bietende Gelegenheit, unter günstigen Bedingungen wieder Aufnahme im Vaterlande zu finden, nicht vorübergehen lassen. Anderenfalls wird diesen Leuten, als Abtrünnige geächtet, ihres Deutschtums entkleidet, ihr Vaterland für immer verschlossen. Besonders die in Deutschland befindlichen Angehörigen der Fahnenflüchtigen sollten die Gelegenheit erfassen, sie zur Rückkehr zu bewegen, sie der Familie, über die sie vielleicht Kummer und Elend gebracht haben, wieder zuführen.

Wo bleibt unser Leder?

Diese Frage legen sich jetzt täglich Tausende vor, wenn sie die betrübliche Erfahrung machen, daß sie nicht einmal ein paar anständige Kernleder-Sohlen für ihre Stiefel" bekommen können.

Da ist es denn an der Zeit, einige Worte über dies Thema zu sprechen.

Leder, wenigstens das jetzt uns allen so sympathische Kernleder für Sohlen, kann nur aus Rindhäuten gemacht werden. Zu Friedenszeiten führte Deutschland diesen Rindhäuten aus dem Ausland, besonders Südamerika, jährlich insgesamt ungefähr 8000000 Stück ein, d. h. ein Quantum, das, nebeneinander auf der Erde ausgebreitet, etwa 20 Millionen Quadratmeter bedecken würde.

Diese Zufuhr fehlt jetzt vollkommen. Außerdem aber auch die Schlachtung von Rindvieh in Deutschland selbst ganz erheblich zurückgegangen, da wir ja, dauernd einen entsprechenden Viehbestand zu erhalten, nur einen gewissen Teil schlachten dürfen. Die Reichsfleischkarte, die wir alle in der Tasche haben, beweist ja, zu welcher überall durchgreifenden Gründlichkeit die Sparsamkeit in der Schlachtung gedrungen hat.

Der Vorrat bezw. der Zufluß der nötigen Rohstoffe ist also ganz erheblich zurückgegangen, aber trotzdem ginge die Sache ganz gut, wenn dieser Abnahme des Rohstoffes wenigstens ein entsprechender Rückgang im Verbrauch des fertigen Produktes gegenüberstände.

Dem ist aber leider nicht so!

Der Krieg, der uns die Zufuhr abschneidet, hat auch gleichzeitig viele Millionen Deutsche auf die Beine gebracht, im wahren Sinne des Wortes auf Beine gebracht, denn die Mehrzahl unserer waffenfähigen Männer, Brüder und Söhne hat die friedliche Arbeit niederlegen müssen, ist in schwer benagelte Infanteriestiefel getreten, hat sich den Helm aufgestülpt, Koppel umgegürtet und den Tornister mit Reservestiefeln usw. am festen Riemen auf den Rücken geschnallt. Die, die zur Kavallerie gingen, bekamen zunächst eine solide Reithose mit festem ledernen Boden, ein Paar hohe Stulpenstiefel, Koppelzeug usw., dann noch den Sattel, Zaumzeug und Satteltasche für ihren getreuen Gaul. Die, die zur Artillerie abkommandiert wurden, bekamen außerdem noch Reitstiefel, Zügel lederne Schutzkappen für die Mündungen ihrer Kanone, lederne Mäntel für den Geschoßteil des Rohres. Auch wurden alle Eisenteile der Kanone, die mit den Händen berührt werden müssen, mit Rücksicht auf den Winter mit Leder umwickelt. Kam jemand zu den Spezialtruppen, d. h. wurde er Kraftfahrer, Flieger oder versah er seinen Dienst auf einem U-Boot, so wurde er von oben bis unten in Leder gekleidet. Und abgesehen davon steckt oft Leder in Sachen, in denen man es kaum vermutet. So brauchte die Heeresverwaltung z. B. allein für die Innenbelederung der Helme Leder, das mehrere Güterzüge von 100 Achsen füllte.

Dafür, daß aus allen verfügbaren oder irgendwie erreichbaren Häuten militärisch brauchbares Leder entsteht, sorgt die Kriegsleder-Aktiengesellschaft nach den Anweisungen des Kriegsministeriums. Ihr Wirtschaftsgebiet erstreckt sich dabei nicht nur über die Heimat, sondern reicht weit hinein in alles deutscherseits besetzte Gebiet.

Etwa $^{9}/_{10}$ alles des Leders, das überhaupt beschafft werden kann, braucht die Armee. Aber selbst das Zehntel, das übrig bleibt, kommt uns Daheimgebliebenen noch nicht ungeschmälert zu, denn ein wichtiger, ein äußerst wichtiger Bedarf, von dessen Deckung unendlich viel abhängt, muß noch befriedigt werden. Es sind die unzähligen Treibriemen, die augenblicklich in Tausenden von Fabriken Maschinen treiben, mit denen Geschütze, Geschosse, Kampfmittel aller Art, aber auch viele Gegenstände, die wir im Zivilleben nicht entbehren können, vor allem Nahrungsmittel, hergestellt oder bearbeitet werden.

Sieht man einerseits, wie groß der militärische und kriegswirtschaftliche Bedarf ist, und vergegenwärtigt sich andererseits, daß etwas, was so einfach klingt wie die Worte „eine anständige Kernledersohle unter jeden Stiefel", ins Praktische übersetzt für uns Daheimgebliebene mindestens 10 Millionen Kilogramm Bodenleder bedeutet (=1000 Waggons oder 20 vollbeladene Güterzüge), so müssen wir uns sagen, daß wir Unmögliches verlangen. Leder zu sparen, das läßt sich die Heeresverwaltung, wo es nur irgend angängig ist, angelegen sein. Und daß auch mit dem verfügbaren in gerechter Weise gewirtschaftet wird, dafür ist ebenfalls Vorsorge getroffen. Damit nämlich das uns Daheimgebliebenen bestimmte Leder in die rechten Kanäle fließt und damit auch der Kleinste und Schwächste mindestens im gleichen Verhältnis seinen Teil daran hat wie große mächtige Fabrikunternehmen, ist vom Reichsamt des Innern die Kontrollstelle für freigegebenes Leder geschaffen worden. Ihre Tätigkeit entspricht einem in allen Schichten der Bevölkerung bestehenden Gerechtigkeitsgefühl, doch, so sehr sie und alle übrigen Instanzen sich mühen: Mehr Leder als verfügbar ist, kann keiner schaffen.

Wir alle müssen also nicht nur darauf bedacht sein, Leder zu sparen, sondern müssen uns vor allen Dingen mit dem Gedanken vertraut machen, selbst und sogar vornehmlich für den Zweck, für den wir seit Jahrhunderten Leder als unersetzlich glaubten, d. h. für Sohlen, andere Stoffe heranzuziehen, vielleicht sagar erst zu schaffen.

Damit diesem Gedanken auch die nötige Förderung widerfährt und dem Publikum ein möglichst brauchbarer und damit möglichst billiger Sohlenersatz zur Verfügung gestellt wird, hat das Reichsamt des Innern die Ersatzsohlen-Gesellschaft m. b. H. als gemeinnützige Gesellschaft gegründet.

Im übrigen sind dank der behördlicherseits getroffenen Maßnahmen die Lederpreise in Deutschland trotz der Knappheit des Materials wesentlich niedriger als in den anderen kriegführenden und den angrenzenden neutralen Ländern.

Fragen wir uns nun zum Schluß nochmals, wo unser Leder steckt, so lautet die stolze Antwort: zum weitaus größten Teil in Feindesland. Unsere braven Feldgrauen haben es nach Belgien, nach Frankreich, tief nach Rußland hinein, über die Karpathen, nach Serbien, gemeinsam mit unseren Bundesbrüdern nach Rumänien, ja bis nach Kleinasien und noch weiter getragen.

Seien wir stolz darauf und beklagen wir uns nicht, daß für uns daheim wenig übrig bleibt. Versuchen wir, die wir in Städten und größeren Ortschaften wohnen, in denen gute Straßen und Wege nicht allzu große Ansprüche ans Schuhwerk stellen, mit Ersatzstoffen auszukommen, und vergessen wir dabei nicht, daß von dem Wenigen, was uns Zivilisten bleiben kann, das Meiste denjenigen gebührt, deren schwerer Beruf Leistungen verlangt, die schon denen unserer Feldgrauen ähnlich sehen.

Neueste Nachrichten.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Juli. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südöstlich von Courtegon entrissen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterie-Regiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg" und anderer ostpreußischen Regimenter sowie des Sturmbataillons Nr. 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der Westchampagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen südlich Nauroy bis südöstlich von Moronvilliers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeschlagen. Am Hochberg und Poehlberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms durch abermaligen Angriff des Gegners örtliche Einbruchsstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Vacheranville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalucz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der
Front des Generalobersten Erzherzog Joseph
und bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

* Großes Hauptquartier, 16. Juli. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern Morgen versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff die bei Lombartzyde verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Stets wurden sie vollständig abgeschlagen. Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste wie von der Yser bis zur Lys zu starkem Artilleriekampf an, der auch nachts lebhaft blieb. Vom La Bassee-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuertätigkeit gesteigert. Nordwestlich von Lens und bei Fresnoy wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In heftigen aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen die von uns südlich von Courtecon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier, wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gehöftes La Baselle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Billery im Vesnetale schlug ein Vorstoß des Feindes fehl. In der West-Champagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die den Abend wieder zurückgewonnenen Gräben dauernd behauptet wurden, ist am Poehlberg nach erbittertem Nahkampf unsere alte Linie wieder

Landesbibliothek Oldenburg

erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden.

Mit kurzen Unterbrechungen während der Nacht dauert lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Rege Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenaune durch Einbringung zahlreicher Gefangener guten Erfolg hatte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Karpathen lebhafte Gefechtstätigkeit nur bei Riga und südlich von Dünaburg.

In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben.

In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu.

Im Donau-Delta wiesen bulgarische Sicherungen vorgestern einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

* Berlin 16. Juli. Nach amtlicher Mitteilung sind im nördlichen Sperrgebiet durch unsere U-Boote neuerdings 24 000 Brutto-Reg.-Tonnen versenkt worden.

* Berlin, 16. Juli. Die nächste Vollsitzung des Reichstags findet Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Die Sitzung wird mit einer Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis beginnen. Auf der Tagesordnung stehen die Kreditvorlage und die zweite Lesung der Reedereivorlage. Eine Sitzung des Haushaltsausschusses findet vorher nicht statt.

Stellvertretendes Generalkommando X. Armeekorps.
Abtl. Abwehr Nr. 8484.

Hannover, den 8. Juli 1917.

Verordnung
über die Bestrafung von Felddiebstählen.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit, da das Ueberhandnehmen der Felddiebstähle, hauptsächlich in der Umgegend der Großstädte, geeignet ist, die Erzeugung von Nahrungsmitteln und damit die Volksernährung zu gefährden:

Es ist verboten, Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere der Ernährung von Menschen und Haustieren dienende Bodenerzeugnisse von Gärten, Aeckern und Wiesen zu entwenden. Desgleichen wird verboten, fremde Gärten, Aecker und Wiesen widerrechtlich zu betreten.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Jedoch kann beim Vorliegen mildernder Umstände auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General.
v. Hänisch,
General der Infanterie.

Großherzogliches Amt.

Elsfleth, den 12. Juli 1917.

Die Jagd auf den zum Staatsgute gehörigen, früher Glüsing'schen Grodenländereien in Deichstücken, Landgemeinde Elsfleth, groß 16.5779 ha ist vom 1. September d. J. an auf 3 und 6 Jahre zu verpachten.

Termin dazu ist auf

Sonnabend, den 21. Juli d. J., vormittags 10 Uhr,

auf dem Amte angesetzt.

Ahlhorn.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.

Elsfleth, den 12. Juli 1917.

Die Fahrradbereifungen,

für die Genehmigung zur Weiterbenutzung vorliegt, die aber aus irgend einem Grunde unbenutzt stehen, sollen ebenfalls, nachdem die Genehmigung zurückgegangen sein wird, enteignet werden. Wir geben den Besitzern solcher Bereifungen jedoch vorher Gelegenheit, diese an die nächste Sammelstelle abzuliefern und setzen dafür Frist bis zum 1. August d. J.

Ahlhorn.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.

Elsfleth, den 16. Juli 1917.

Betrifft: Gerste.

Auf Veranlassung des Direktoriums der Reichsgetreidestelle wird darauf hingewiesen, daß gemäß § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 die **Gerste** neuer Ernte restlos für den Kommunalverband beschlagnahmt ist, in dessen Bezirk sie gewachsen ist. Landwirte, die Gerste ernten, sind daher verpflichtet, den gesamten Ernteertrag mit alleiniger Ausnahme des Saatgutes abzuliefern.

Die Ablieferung hat im Amtsbezirke Elsfleth aus den Gemeinden nördlich der Hunte an Reynaber u. Co. in Elsfleth, aas den Gemeinden südlich der Hunte an Chr. Wefer in Berne zu erfolgen.

Der Höchstpreis für Gerste neuer Ernte ist 13,50 ℳ für den Zentner.

Ahlhorn.

Kleider-Bezugsscheine, Ausgabestelle Elsfleth.

Die Ausgabe am Freitag, den 20. d. M. fällt aus, dafür werden am **Donnerstag, den 19. d. M.** Bezugsscheine ausgestellt.

Johs. Grube.

Dalsper. Der **Moorriemer Siel** wird vom **Montag, den 16. Juli d. J.** an während zweier Fluten geöffnet.

Herm. Gloystein, Geschw.

Kaufgesuch.

Firniß, Lacke, Oelfarben

zu h. Preisen gegen sof. Cassa.

Gebrüder Hammerschlag, Bremen.

Das Grasschneiden am Deich und in meinem Groden verbiete ich hiermit. Zuwiderhandelnde werde ich zur Anzeige bringen.

Frau **Helene Hinrichs, Neuenfelde.**

Kirche zu Elsfleth.

Mittwoch, den 18. Juli, abends 8½ Uhr

Kirchengeschichtl. Vortrag

über

Luther im Kloster.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Vaterländischer Frauenverein.

Der Vorstand bittet freundlich verehrlichen Gartenbesitzer ihren Überfluß an

Beerenobst

ihm zum Einkochen überlassen zu wollen.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

mit Filialen

in Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Elsfleth, Jever, Lohne, Nordenham, Ovelgönne, Varel, Westerstede und Wilhelmshaven.

Monats-Übersicht per 1. Juli 1917.

Aktiva.	Mk.	Pf.
Kassebestand . . .	595 174	44
Kommunal-Darlehen u. Hypotheken . . .	4 298 748	99
Darlehen g. Unterpfand	5 117 689	48
Wechsel	40 097 696	46
Konto-Korrent-Debit.	41 711 689	70
Effekten	6 339 059	62
Verschiedene Debitoren	411 647	36
Bankgebäude . . .	637 000	—
	99 208 706	05

Passiva.	Mk.
Aktien-Kapital . . .	4 000 000
Reservefonds. . . .	2 200 000
Einlagen	61 367 627
(Davon stehen ca. 91 % auf ganz- u. halbjährige Kündigung.)	
Scheck-Konto . . .	8 112 224
Konto-Korrent-Kredit.	19 286 969
Verschiedene Kreditoren	4 241 884
	99 208 706

Die Direktion.

Jaspers. Janßen. Murken.

Viehverwertungsverband

für das

Herzogtum Oldenburg.

Wir sind bereit, aus solchen Bezirken, in welchen Grasmangel herrscht, in den nächsten Wochen zur

Weitermast geeignetes Magervieh

unter folgenden Bedingungen abzunehmen:

1. Die abzunehmenden Tiere sind dem für den Wohnsitz des Besitzers zuständigen Vertrauensmann des Viehverwertungsverbandes bis zum Freitag, den 20. Juli, mittags 12 Uhr anzustellen.
2. Abgenommen werden nur gesunde, zur Weitermast geeignete Bullen und Ochsen im Gewicht von 5 bis 8 Zentner. Minderwertige und kranke, sowie schlachtbare Tiere sind von der Lieferung ausgeschlossen. Solche Tiere werden bei der Abnahme zurückgewiesen.
3. Zur Erleichterung der Abnahme sind die Rinder auf größeren Stationen zusammenzuführen.
4. Für alle, den vorstehenden Anforderungen entsprechende, angelieferte Tiere zahlen wir Mk. 78.— für den Zentner Lebendgewicht, ohne Abzug, frei Verladestation.

Eine Verpflichtung zur Abnahme der angestellten Tiere wird nicht übernommen. Für die von Händlern angekauften und gelieferten Rinder wird diesen eine Vergütung von 2% des Ankaufspreises gewährt.

Oldenburg 1917, Juli 14.

Hennings.

Rote und weiße Johannisbeeren

kauft jeden Posten zu den Höchstpreisen

J. Bruns, G. m. b. H., Konservenfabrik, **Oldenburg, Gr.**

Leitung, Druck u. Verlag von L. Zint.

Landesbibliothek Oldenburg